

auch rasch zu ihrem Ziele, so daß ich die Statue bereits 1914 in der Konservierungswerkstätte im Unteren Belvedere besichtigen konnte.

Dr. R. Ernst, der bei seinen Forschungen zur Geschichte der Tafelmalerei Südböhmens im ausgehenden XIV. und beginnenden XV. Jahrhundert auch die ungefähr gleichzeitige Plastik dieses Gebietes kennengelernt hatte, hat 1917 in einer sehr wertvollen, inhaltsreichen Abhandlung die Krumauer Madonna in die kunstgeschichtliche Literatur und in die Problematik der Kunst um 1400 eingeführt. Dr. Ernsts Aufsatz ist im Heft I-IV/1917 des Jahrbuches des Kunsthistorischen Institutes der Zentralkommission für Denkmalpflege unter dem Titel „Die Krumauer Madonna der k. k. Staatsgalerie“ erschienen.

Wie die Madonna in den Besitz der erwähnten Kleinhauslerin gelangt war — wahrscheinlich als Erbschaft nach ihrem Vater, der Maurer gewesen sein soll —, ließ sich nicht

näher feststellen. Ungeklärt blieb auch ihre Herkunft. Die naheliegende Annahme, daß die Madonna ursprünglich für die schöne gotische Kirche der Stadt Krumau geschaffen worden sei, hat nicht viel Wahrscheinlichkeit für sich, da um 1400 — also zur Zeit der Entstehung der Madonna — die Kirche sich in einem völligen Umbau befunden hatte. Außerdem haben aber der vornehme Charakter dieser zarten jungmädchenhaften Madonna und die Feinheit ihrer erlesenen Formensprache mich seit jeher zu der Vermutung angeregt, das Bildwerk stamme aus der Schloßkapelle der Burg Krumau. In dieser Vermutung wurde ich bestärkt, als ich durch Vermittlung eines Archivars Kenntnis von zwei Ablaßaus-schreibungen des Jahres 1400 erhielt, die sich auf die Krumauer Schloßkapelle beziehen.

Diese Ablaßurkunden lauten im Auszug: 1400 — 18. März — Wenzel, Patriarch von Antiochia, röm. und böhm. Kanzler

gibt der Georgskapelle in der Burg Krumau . . . auf Bitten Heinrichs von Rosenberg (für ein Vater unser und drei Ave Maria) 40 Tage Ablaß und fügt bei: „Ceterum accepimus, quod in capella castri praescripti Crumpnaw sit de pulchro opere imago virginis Marie gloriose, ad quam fideles zelum devotionis habere noscuntur.“

1400 — 18. März — Erzbischof Wolfram und apost. Legat gibt der genannten Georgskapelle und dem Marienbilde in der Schloßkapelle gleichfalls einen 40tägigen Ablaß und bestätigt die von anderen verliehenen Ablässe.

Ich zitiere den Wortlaut dieser zwei Ablaßerteilungen, weil es mich amüsiert, mir die zwei würdigen Ablaßspender in Bewunderung vor unserer Madonna vorzustellen. Das ist in Kürze alles, was ich über die Schicksale der Madonna vor ihrem Einzug in das Pantheon der Kunstwerke von Weltformat mitteilen könnte.

PAUL TROGERS ENTWURF FÜR DAS DECKENFRESKO IM PRÄLATENSAAL DES STIFTES MELK

Die Ölskizze „Triumph des Heiligen Benedikt“ von Paul Troger, die in der Kunstabteilung des Wiener Dorotheums im Dezember 1962 zur Versteigerung gelangt, stellt eine wertvolle Bereicherung der bisher bekannten Werke des österreichischen Barockmalers dar. Die auf Leinen gemalte, 36,1 x 61,1 cm große Studie ist in ihrer bewegten Komposition, in der vitalen Ausdruckskraft und der leuchtenden Farbigeit als ein charakteristisches Werk dieses Künstlers zu erkennen. Genaue Übereinstimmungen mit dem Deckenfresko im Bildersaal der Prälatur des Stiftes Melk lassen vermuten, daß sie die unmittelbar vorangegangene Kontraktsskizze dafür war. Das Fresko, das im dritten Band der österreichischen Kunsttopographie Seite 293 beschrieben und auf Figur 293 abgebildet ist, wurde bis vor kurzem noch als ein Werk des italienischen Architekturmalers Hippolyto Sconzani aus dem Jahre 1719 bezeichnet. Sconzani besorgte die ornamentale Rahmung der Fresken Rottmayrs in der Melker Stiftskirche; mit figuralen Kompositionen wurde er nicht betraut. Die irrtümliche Zuweisung des Freskos wurde anlässlich der Prandtauerausstellung im Jahre 1960 korrigiert. Da das Gewölbe dieses Saales 1738

durch Brand zerstört wurde, erfolgte die neue Ausmalung kurz darauf im Jahre 1739. Die Zusammenarbeit Rottmayr-Sconzani war um diese Zeit schon durch die Verbindung Paul Trogers mit dem Architekturmaler Gaetano Fanti abgelöst worden. Sie schufen 1731/32 den Schmuck des Kaisersaales und der Bibliothek. Ihnen ist auch, was durch eine stilkritische Untersuchung belegt werden kann, die Ausmalung des Bildersaales zu danken. Den geistigen und optischen Mittelpunkt bildet der auf einem Triumphwagen thronende heilige Benedikt. Vertreter der vier Weltteile ziehen das Gefährt, über dem, in Wolken, die heilige Dreifaltigkeit erscheint. Der Siegeszug der benediktinischen Ordensregel, darauf deutet das geöffnete Buch, wird durch die vorausschwebende Fama und den nachfolgenden Chronos unterstrichen. Ein Engel reflektiert mit einem Spiegel das Licht dieser Lehre auf die Weltkugel, während ein von zwei Gärtnerinnen gepflegter Baum jene Insignien als Früchte trägt, die dem Orden im Laufe der Geschichte zuteil wurden. Der im Vordergrund ruhende Papst weist auf ein Pergament mit dem Schlangenkreis, als Ewigkeitssymbol, das die Worte trägt: „Honoris magni Patriarchae Benedicti.“ Diese zentrale Darstellung umgeben im Bildersaal vier Frauengestalten als Sinnbilder christlicher Tugenden, ferner zwei Medaillons und sechs Grisailleszenen aus dem Leben des Heiligen Benedikt.



3

Die aufgefunden Skizze bestätigt die schon vorher getroffene Einordnung des Deckengemäldes. Paul Troger stand damals auf der Höhe seiner Erfolge. Die großen Fresken in Altenburg, Zwettl, St. Pölten, Röhrenbach und Geras verkündeten bereits seinen Ruhm. Zur gleichen Zeit, als er zum zweiten Male in Melk tätig war, arbeitete er in Heiligenkreuz-Gutenbrunn und in Göttweig an der Kaiserstiege, deren Fresko einen ähnlichen Triumphwagen für eine Apotheose Kaiser Karls VI. verwendet.

Rupert Feuchtmüller

WIEN, NATIONALBIBLIOTHEK: MEISTERWERKE NIEDERLÄNDISCHER BUCHMALEREI

Hinter diesem farblosen Titel verbarg sich eine wichtige Ausstellung, deren wahrer Sinn sich in der Bezeichnung des in französischer Sprache erschienenen wissenschaftlichen Kataloges offenbarte; sie lautet in der Übersetzung: „Manuskripte und gedruckte Bücher, die die Geschichte der Niederlande betreffen — 1475—1600.“ Weshalb nun ein französischer Katalog? Nun, diese Ausstellung war eine Heimkehrerin; die Brüsseler Bibliothèque Royale hatte sie zum hundertfünfundzwanzigjährigen Bestandsjubiläum und zur Zehnjahresfeier des österreichisch-belgischen Kulturabkommens erbeten, und in Brüssel war sie bei größtem Publikumserfolg auch vom 5. Mai bis 8. Juli dieses Jahres zu sehen. In Wien blieb sie im Prunksaal der NB bis Mitte Oktober zugänglich.

Die österreichisch-belgischen Beziehungen datieren seit 1477, dem Jahr der „burgundischen Heirat“ Kaiser Maximilians I. Der Habsburger trat damals das glanzvolle, verpflichtende Erbe der Burgunderherzöge an und führte es in vollem Bewußtsein seiner historischen Mission weiter; das bedeutete, daß u. a. die Illuminatoren, die für die Hofhaltung der „Grands Ducs d'Occident“ tätig waren, nunmehr in die Dienste Maximilians traten und dementsprechend Themen und Persönlichkeiten zu behandeln hatten, die mit dem Herrscherhaus in innigster Verbindung standen. Besonders anschaulich wird das an der ergreifenden Gestalt der Tochter Maximilians, Margarete von Österreich, die als Statthalterin der Niederlande große politische Leistungen vollbrachte, das Unglück ihres Lebens (denken wir an ihre von politischer Raison diktierten Heiraten und schließlich an den Tod des so geliebten letzten Mannes, Philibert von Savoyen) in Kunstwerke umzuschmelzen verstand — vor allem die Grabeskirche in Brou südlich von Dijon — und sogar selbst die Dichtfeder ergriff.

Die Gliederung in Unterabschnitte (Der burgundische Hof, Inkunabeln niederländischer Drucker, Das schöne Buch in den Niederlanden, Gebets- und Andachtsbücher, „Forteresse de la Foi“, Margarete v. Österreich—Karl V., Aus belgischen Klosterbibliotheken, Niederländische Künstler, Hugo Blotius und Augerius Busbeke, Künstler vom Ende des 16. Jahrhunderts, Goldenes Vließ-Heraldik-Artillerie, Musik, Niederländische Gelehrte des 15./16. Jh., Handschriften zur Geschichte der Niederlande und schließlich Werke des Johannes Gielemans) verdeutlicht die Breite der Ausstellung allein im Thematischen. In ihrer didaktischen Bedeutung kann sie gar nicht hoch genug eingeschätzt werden, manifestiert sich in ihr doch wieder einmal — und so knapp nach dem großartigen Beitrag der NB zur Ausstellung „Um 1400“ —, welche geistige Großmacht Österreich war und noch ist, wenn es ihm beliebt, die Schleusen seines kulturellen Besitzes zu öffnen.

Zu den Illuminationen der Stundenbücher — das wahrscheinlich bedeutendste ist das Rothschildische — Gebetbücher, Chroniken, Legendensamm-

3 Paul Troger, Entwurf für das Fresko im Prälatsaal von Stift Melk